



ISBN: 978-3986601157

© 2023 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf

www.kampenwand-verlag.de
Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Don Both & Maria O'Hara

Lektorat: Isabella Kaden

Korrektat: Lektorat Zeilenzauber

Coverdesign: Marie Grasshoff

Bilder: © Volodymyr TVERDOKHLIB / Shutterstock, © 4 PM production / Shutterstock, © VGstockstudio / Shutterstock, © Subbotina Anna / Shutterstock, © Kiselev Andrey Valerevich / Shutterstock, ©VolodomysBaleha / Shutterstock, ©phormes / Shutterstock, ©Gustavo Frazao / Shutterstock, ©IKO-studio / Shutterstock, ©lazyllama / Shutterstock, ©Katen Mandau / Shutterstock, ©Tonktiti / Shutterstock, ©Anastasia_Vishn / Shutterstock, ©Nadzeya Pahhomava / Shutterstock, ©Sakkmesterke / Shutterstock, ©VladOrlov / Shutterstock, ©kiuikson / Adobe Stock

Druck: Smilkov Print Ltd
Pokrovnishko shose
2700, Blagoevgrad, Bulgarien

DON BOTH
MARIA O'HARA

SCANDALOUS

DIE MASKEN DER ELITE

ALLOUS

BAND 5

*Für alle, die schon einmal getäuscht wurden.
Verliert euren Glauben nicht.*



HINTER GLAS

(FLORENCE + THE MACHINE – KING)



– BLAKE –

Miami, Mid Beach

Das Erste, was ich sehe, als ich die Augen aufschlage, ist der türkisfarbige Ozean, auf dem weiße Segelboote treiben. Die Sonne scheint auf die rauschenden Wellen und den dichten Verkehr auf der Brücke, die zur anderen Seite Miamis führt.

Die Seite, von der ich komme, auf die ich aber nicht gehöre.

Ich habe ein neues Leben begonnen und das ist der erste Tag davon. Ich lebe nun nicht mehr in einer Bruchbude, sondern in einem Penthouse über den Dächern Miamis. Ich empfinde keinen Stress, sobald ich die Augen aufschlage, sondern einen brüchigen, zaghafte Frieden. Keine Frage, wie ich durch den Tag komme, sondern einen Plan, was ich heute erledigen muss. Aber erst mal liege ich noch einen Moment hier und genieße die Aussicht. Keine sich ablösende Tapete, keine Bierdosen, keine schmutzigen Straßen. Nur der weite Ozean, die Sonne und die Palmen, deren Wedel sich im Wind bewegen.

Gestern habe ich das Haus in Overtown geräumt und fürs Erste Alecs Apartment in Anspruch genommen. Jetzt, da ich hier bin, gilt es, meinen Geschwistern ein stabiles Leben aufzubauen und

herauszufinden, was ich machen will. Es gilt, mich den Lancasters zu stellen, weil ich ihr Mädchen will. Ach, nein, das habe ich schon. Ich werde mir Addilyn von niemandem nehmen lassen, schon gar nicht, weil sie schwanger ist. Ich will, dass sie bei mir einzieht. Aber erst will ich ihr etwas bieten können. Denn nun steht mir nichts mehr im Weg – wenn ich mir selbst kein Bein stelle, meine ich. Und weil ich es richtig machen will, seufze ich schwer und rolle mich aus dem hochwertigen Bett.

Danica hat unrecht, ich habe das hier nicht nötig, ich würde nicht alles dafür tun. Aber ich will es trotzdem. Ist das verkehrt? Warum muss man sich immer mit dem zufriedengeben, was man hat? Warum ist es so verpönt, mehr zu wollen, mehr anzustreben, sich noch ein bisschen weiter zu fordern? Anders kommt man im Leben nicht weiter.

Ich greife nach meinem Handy, um erst einmal meine Nachrichten zu checken. Fast erwarte ich einen Hass-Text von Danica, nachdem sie mir vor meinem Haus eine geschmiert hat, aber es sind lediglich Matt und Addilyn, die mir geschrieben haben. Addilyn hat letzte Nacht zu Hause verbracht. Anscheinend ist Brandon, dieser Lappen, nach London gereist, wo er auch bleiben wird. Das ist gut für diesen Bastard, so muss ich mich nicht darum sorgen, dass er sich an mein Mädchen ranschmeißt. Aber es ist schlecht für Addilyn, weil ihre Mutter und Charles sie nun genauer im Blick haben. Das wird sich bald ändern. Bald wird niemand mehr außer mir einen Blick auf sie haben.

Matt: Wie. Geht. Es. Dir?

Ich verdrehe meine Augen, während ich meine Jogginghose vom Boden aufhebe. Matt ist wie eine besorgte Oma, die einen mit Nahrungsmitteln und Liebe überhäuft. Ich will seine Liebe aber nicht. Nicht auf diese Art, nein. Weil ich gleichzeitig meine Hose anziehe und die Nachricht an Matt tippe, stolpere ich gegen die Kommode und fluche leise, als etwas zu Boden segelt.

Ah, fuck. Es ist der Umschlag mit dem Geld, das Mr. Ramoz mir bei unserer letzten Unterhaltung zugesteckt hat. Darin befinden sich fast siebentausend Dollar für die letzten zwei Monate und das Geld, was ich ihm für die Steuern gegeben habe. Somit reduzieren meine Schulden bei Matt sich auf vierundvierzigtausend Dollar. Und auch die wird er zurückbekommen. Jeden Cent. Ich lasse mich von niemandem aushalten und ich lasse auch niemanden stehen, der mir geholfen hat. Matt hat das Geld aus dem Safe seines Vaters gestohlen, was Nathaniel White irgendwann bemerken wird.

Ich: Mir. Geht. Es. Gut. Komm später vorbei. Ich muss dir was geben.

Rabiat ziehe ich den Bund meiner Hose hoch und schmeiße den Umschlag wieder auf die Kommode.

Matt: Was ist es?

Ich sage ihm nicht, dass es sich um Geld handelt, sonst kommt er nicht. Matt hofft immer noch, dass ich meine Schulden bei ihm vergesse – das tue ich jedoch nicht.

Ich: Siehst du dann. Bis später.

Seine Antwort ist ein Mittelfinger und ich lache in mich hinein, während ich ins Bad schreite. Derweil öffne ich Addilyn's Nachricht.

Addilyn: Und wie fühlst du dich auf der anderen Seite der Macht?

Immer wieder, wenn ich ihr Profilbild sehe, das sie noch vor dem Unfall zeigt, ihre Stimme höre oder in ihre Augen sehe, wird mir

mit Wucht klar, dass sie die Mutter meines Kindes ist. Immer wieder schnüren mir Angst und Aufregung gleichermaßen die Kehle zu. Immer wieder will ich sofort dieses Kind, hoffe aber gleichzeitig, dass es noch zwei Jahre in Addilyn bleibt. Auf ihrem Ultraschallbild habe ich nichts erkannt, das mir hätte erklären können, wo sich der Kopf, geschweige denn ein Zeh befindet. Aber das ist auch scheißegal. Ich weiß, dass es da ist, und ich will es. Der Rest zählt nicht.

Ich: Fast perfekt.

Ich lege das Handy auf den Waschtisch und mache mich frisch. Es hat wirklich ein ganz anderes Flair, am Morgen in einem Badezimmer zu stehen, in dem man sich weiter als einen Arm breit bewegen kann.

Addilyn: Keine Angst, dein ganz perfekt kommt bald, aber erst lerne ich noch die Anatomie des Fußes auswendig und treffe mich mit Lilith.

Ich hebe einen Mundwinkel, als ich in den Flur trete, der lediglich zu dem Schlafzimmer führt, das ich benutze. Ja, Addilyn ist tatsächlich meine Version von perfekt.

Ich: Du machst mich an, wenn du Ärzttinnenzeug machst.

Als ich die dunkle Holztreppe hinuntergehe, dringen die verstörenden Laute einer Kindersendung an meine Ohren. Das bedeutet, dass Jason und Lucy es sich bereits gemütlich gemacht haben. Sie fühlen sich nicht fremd oder unsicher, immerhin haben wir bereits ein paar Tage in diesem Apartment verbracht, und sie haben jeden einzelnen davon genossen. Abgesehen davon sind meine

Geschwister sehr selbstständig, *zu* selbstständig für ihr Alter. Das mussten sie lernen. Aber das werde ich ihnen jetzt wieder nehmen, zumindest ein wenig.

Als ich unten ankomme, vibriert mein Handy wieder.

Addilyn: Macht dich das hier auch an?

Sie schickt mir das Abbild eines aufgeschnittenen Fußes und bekommt ein kotzendes Emoji von mir. Nein, das macht mich nicht an. Aber es macht mich an, zu wissen, dass sie lernt. Natürlich tut sie das in meiner Fantasie mit einer Brille und einer Hochsteckfrisur. Sie trägt nichts als einen Doktorkittel und Heels und lächelt mich verheißungsvoll an, während sie sich Handschuhe überzieht. Fuck, ich sollte jetzt aber nicht hart werden, deswegen stecke ich mein Handy ein.

Im sonnendurchfluteten Wohnzimmer finde ich meine Geschwister auf der braunen Couch. Sie tragen noch Schlafsachen und machen sich über die Hähnchenschenkel her, die Matt ihnen gestern auf dem Weg nach Mid Beach besorgt hat. Das ist ein extrem widerliches Frühstück, aber wer bin ich schon, zu urteilen? Als ich noch jünger war, habe ich jeden Abfall gegessen, der mir unterkam. Ich musste alles probieren – vor allem, wenn jemand gesagt hat, dass man diese Speise nicht zum Frühstück, zum Mittag oder Abend isst, musste ich die Person eines Besseren belehren.

Tom und Jerry flimmert über den in der Wand eingelassenen, überdimensionalen Fernseher. Lucy und Jason sind beide in den Zeichentrickfilm versunken. Sie hat ihren Kopf an seine Schulter gelehnt, während er abwesend an einem Hähnchenschenkel nagt. Was für ein Frieden. Aber wer wäre ich, wenn ich es dabei belassen würde?

Ich stütze meine Unterarme auf die Rückenlehne und beuge langsam meinen Kopf zwischen die meiner Geschwister.

»WAS MACHT IHR DA?«, frage ich extra laut, weshalb beide vor Schreck aufschreien. Jason schmeißt seinen Hähnchenschenkel

von sich und ich lache mich verdammt Scheiße noch eins beinahe tot. Vorwurfsvoll blitzt er mich durch seine runde Brille an, was das Ganze noch schlimmer macht. Meine Bauchmuskeln vibrieren unter den Lachern, die immer wieder über meine Lippen brechen.

»D... d... das ist g... g... gemein!«, echauffiert Jason sich und schiebt die Brille mit dem Zeigefinger auf seine Nase zurück. Ja, fuck, das ist gemein, aber ich komme auch nicht aus meiner Haut. Egal, wie liebenswert mein Bruder ist, ich kann nicht aufhören, ihn auszulachen. Vor allem nicht, weil er immer entrüsteter wirkt. Trotzdem streiche ich ihm beschwichtigend durch das braune Haar. Das würde besser rüberkommen, wenn ich endlich die Klappe halten könnte.

Aber ich kann nicht.

»Das ist nicht gemein. Ich bin nicht gemein«, meinte ich immer noch glücksend.

»Ist es wohl!«, ruft Lucy und erhebt sich prompt. Ihre nackten Füße versinken in dem weichen Wildleder, als sie sich mit beiden Händen auf die Couchlehne stützt und mich wütend anfunkelt. Ihre roten Haare sind ein Chaos – die Zöpfe, die Addilyn gestern geflochten hat, haben sich gelöst und die Strähnen stehen wirr ab.

»Okay, dann war ich eben gemein. Gib mir trotzdem einen Kuss, *Cariño*.« Mit dem Zeigefinger winke ich sie heran und sie klettert wie ein Äffchen auf die Lehne und drückt mir einen Kuss auf die Wange. Ich gebe einen genüsslichen Laut von mir.

»Ich mache mir Kaffee. Seid brav«, beschwört ich die beiden und hebe den Hähnchenschenkel auf.

»Okay«, meint Lucy und lässt sich wieder auf die Couch sinken.

»Okay«, murmelt auch Jason abwesend, während ich mein Handy zücke. Barfuß schreite ich über den dunklen Marmorboden und schmeiße den Schenkel in den Müll. Ich genieße diese zaghafte Entspannung. Aber ich vertraue der Ruhe natürlich nicht. Das werde ich erst in ein paar Jahren hinbekommen. Dafür bin ich viel zu skeptisch und wurde viel zu oft eines Besseren belehrt.

Noch einmal öffne ich Matts Chat.

Ich: Geh einkaufen und bring Essen
mit, Bitch.

Postwendend bekomme ich eine Antwort.

Matt: Dann warte nackt auf mich, Baby.

Mein Gesicht wird völlig ausdruckslos und nun bekommt *er* einen Mittelfinger von mir zurück. Fuck, er wird wohl nie aufhören, mich anzumachen. Entweder muss ich mich daran gewöhnen oder ich muss ihm so lange die Nase brechen, bis er es versteht. Etwas grummelig mache ich mir einen Kaffee. Während die dunkle Brühe in eine Tasse läuft, überlege ich, was ich zuerst angehen sollte. Die Schule für meine Geschwister ist wahrscheinlich am wichtigsten. Ich warte noch, bis Alec mir genauere Informationen zukommen lässt, werde aber zustimmen, dass er ihnen die Schule bezahlt, wie er es angeboten hat. Denn für meine Geschwister mache ich mir auch gern Schulden. Das Apartment werde ich auch nur bewohnen, bis ich mein eigenes Geld verdiene. Dann suche ich mir etwas Bezahlbares oder gebe die Miete direkt Alec. Auch er wird jeden Cent zurückbekommen.

Ich nehme meinen Kaffee hervor und trete zurück ins Wohnzimmer. Zwischen Jason und Lucy lasse ich mich auf das Sofa fallen, stelle den Kaffee auf den Tisch und nehme meinem Bruder den KFC-Eimer ab.

»Matt sollte aufhören, euch die ganze Zeit damit zu füttern.« Wir haben immer Fertigfress zu uns genommen. Das ist, was wir kennen. Aber Chicken Wings müssen nicht jeden Tag sein und schon gar nicht am Morgen. Ich stelle den Eimer auf den Marmortisch und strecke meine Arme über die Couchlehne.

»Ma... Matt ist nett«, murmelt Jason, ohne den Blick vom Fernseher zu lösen. Es ist, als wären seine Augen daran festgeklebt.

Wahrscheinlich nimmt er gar nichts anderes mehr wahr, was kein Wunder ist, wenn man die Größe dieses Fernsehers betrachtet.

»Ja, er ist nett. Deswegen hält er jedes Mal extra für dich bei KFC.«

»Für mich nicht?«, fragt Lucy entrüstet und klettert unter meinen Arm. Lachend strecke ich meine Füße auf den Tisch.

»Hab gehört, er will dir Muffins backen.« Ich werde Matt gleich noch eine Nachricht schreiben. Sieht aus, als hätte er hier ein Versprechen einzulösen. Ops.

»Mit Schokolade«, fordert Lucy drängend und ihre blauen Augen leuchten.

»Wie wäre es, wenn du ihm das selbst sagst?« Dann kann er nicht ablehnen oder mit lasziven Drohungen um sich schmeißen. Fuck, schwult er mich einfach am Morgen an. Erneut ziehe ich mein Handy aus der Hosentasche und nehme Matt eine Sprachnachricht auf.

»Sprich«, flüstere ich Lucy zu.

»Matt, mit Schokolade!«, ruft sie aufgereggt und ich lache, denn diese Forderung ist sehr zusammenhanglos und ich feiere meine Schwester dafür.

»Muffins mit Schokolade will sie«, füge ich belustigt hinzu und schicke die Nachricht ab. Die nächste Stunde lungere ich mit Jason und Lucy auf der Couch herum und esse sogar ein paar kalte Chicken Wings. Dabei genieße ich diesen gefährlichen Frieden. Möge er nun echt sein oder eine Illusion.



Den Tag verbringe ich damit, unsere Kleidung auszuräumen und mich ständig zu fragen, wie ich hier gelandet bin. Jason und Lucy haben miteinander gebadet, was sich gefühlte Stunden gezogen hat, aber ich konnte in der Zeit ein wenig Ordnung schaffen – in meinem Kopf und in dem Apartment. Ich will kein Chaos mehr, auch nicht dort, wo ich wohne.

Jason und Lucy lümmeln wieder auf der Couch herum, als das Surren ertönt, welches den Aufzug ankündigt. Wer den Code kennt, kann praktisch direkt in mein Wohnzimmer spazieren. Angepisst mustere ich die silberglänzenden Türen, während ich das Geschirr in die Spülmaschine räume. Als ich die Klappe mit dem Knie schließe, öffnen sich auch die Aufzugtüren.

»Wer hat Schokoladenmuffins bestellt?«, fragt Matt und Lucy hebt sofort den Kopf wie ein Erdmännchen.

»ICH WAR DAS!«, ruft sie und springt auf. In ihrem roten Pyjama hastet sie in den Flur und verschwindet aus meinem Blickfeld. Kurz darauf lacht sie und der Klang treibt mir ein Lächeln auf die Lippen. Viel zu selten höre ich sie lachen, viel zu oft schluchzen. Aber auch das ändert sich nun.

Mit Lucy über der Schulter und einer Einkaufstüte in der Hand erscheint Matt im Wohnraum. Er wirkt ein wenig gehetzt, aber das ist schon in Ordnung so. Er mag es ja, auf Trab gehalten zu werden.

»Hallo, Matt!«, ruft Jason und man sieht lediglich seine ausgestreckte Hand.

»Hey, Kumpel.«

Ich nehme Matt die Tüte ab, während meine Schwester kichernd ihre Haare hin und her schwingt und an Matts Rücken herumfummelt. Ich glaube, sie ist ein wenig verliebt in ihn, aber weil er schwul ist, kassiert er dafür keine Faust von mir.

»Danke. Und?«, frage ich und stelle die Tüte auf dem Tresen ab.

»Ich habe für dich gebacken und bin dabei fast ums Leben gekommen«, säuselt er Lucy zu, die noch aufgeregter kichert. »Und nun werde ich für euch kochen und das hoffentlich überleben.« Er setzt Lucy auf die Füße und reicht ihr zwei Muffins aus der Tüte. »Für dich und für deinen Bruder«, macht er ihr eindringlich klar. Es würde mich nicht wundern, wenn sie mit dem Gebäck in ihr Zimmer flüchtet und die Tür verriegelt. Aber wir haben gelernt zu teilen, deswegen flötet Lucy einen Dank und tanzelt zu Jason ins Wohnzimmer.

»Du solltest sie auf dieser Seite der Stadt in der Schule anmelden«, meint Matt, während ich die Einkaufstüte ausräume. Er hat recht, das sollte ich. Dafür muss ich allerdings Alecs Angebot annehmen, mich mit ihm treffen und ein paar Dinge klären. Alles andere wäre ehrlos.

»Ja, ich schau dann, was ich mache«, murmle ich und Matt drängt mich zur Seite, um die Tüte selbst auszuräumen. Meinetwegen, dann trinke ich eben. Aus dem Schrank über der Spüle nehme ich zwei Gläser. Natürlich gibt es hier Whiskygläser. Auf meiner Seite der Stadt trank man ihn aus Pappbechern. Ich schenke uns etwas von dem Alkohol ein und setze mich auf den Hocker vor dem Tresen. Mit aufgestützter Schläfe beobachte ich Matt dabei, wie er die Schränke durchforstet. Jetzt wird er kochen. Er mutiert wirklich zu meiner kleinen Bitch und das ist auch gut so. Ich brauche eine Bitch. Addilyn ist keine, sie ist die Mutter meines Kindes.

»Schau mich nicht so an«, reißt Matts Stimme mich aus den Gedanken.

»Ich schau dich nicht an.« Das hätte er wohl gern.

»Ich sehe dich in der Spiegelung.« Ich muss lachen, als Matt auf die dunkle Hochglanzfront deutet.

»Bilde dir mal nichts darauf ein.« Ich verdrehe die Augen, während Matt sich daran macht, Essen zuzubereiten. Das scharfe Messer ratscht so schnell durch die Zwiebel, dass ich nur darauf warte, dass er sich einen Finger abtrennt.

»Das tue ich.« Er zwinkert mir über die Schulter zu und ich blitze ihn warnend an. Er soll mich jetzt nicht anpissoen. Matt lacht in sich hinein, aber ich werde jetzt nicht ausflippen. Immerhin übe ich mich gerade in Beherrschung. Aber es ist trotzdem immer noch ungewohnt für mich, zuzusehen, wie Matt sich verändert, und das tut er, seit er mir gesagt hat, dass er auf Männer steht, extrem. Vielleicht liegt es an dem Typen, mit dem er sich trifft. Diesem fragwürdigen Vogel, den ich nicht einschätzen kann. Aber ich habe ihn bisher auch nur einmal gesehen.

»Trifft du dich eigentlich noch mit diesem Liam?«, frage ich und trinke einen Schluck.

»Oh ja.« Matt schneidet gerade Knoblauch klein und ich verziehe mein Gesicht, weil sein Tonfall viel zu anzüglich ist.

»Und, wie läuft es zwischen euch?«

Er nimmt eine Pfanne aus dem Schrank. »Willst du das wirklich wissen?«, erkundigt er sich, ohne mich anzusehen. Schwierige Frage. Eigentlich nicht, weil ich einfach nichts damit zu tun haben will, was er im Schlafzimmer macht. Andererseits ist er mein bester Freund und es ist beschissen, nicht offen mit seinem besten Freund reden zu können.

»Scheiße, keine Ahnung.« Ich kippe den restlichen Whisky runter. »Warte«, murmle ich und schenke mir nach. Auch dieses Glas leere ich auf ex und verziehe mein Gesicht, weil das etwas zu viel war.

»Fertig?«, erkundigt Matt sich trocken und sein ausdrucksloses Gesicht bringt mich wieder zum Lachen.

»Ich denke schon.« Vorsichtshalber schenke ich mir aber nach. Nun gut, dann wollen wir mal sehen, wie sehr Matt sich wirklich verändert hat.

»Ich hab ihn gefickt.« Fast kotze ich den soeben konsumierten Whisky auf den Tresen. »Und ich bin *so* hart gekommen wie noch nie in meinem Leben.« Verfickte Scheiße, will der mich eigentlich verarschen? Er reizt mich doch mit Absicht. »Außerdem hat er mir einen geblasen. Oft. Tief. Eine Frau hat mir noch nie so einen geblasen ...«

»Verfickte Scheiße, halt die Fresse!«, stoße ich aus und balle eine Faust, während Matt wieder lacht. Ha. Ha. Ha. Ich will mir nicht vorstellen, wie ein Mann vor ihm kniet und seinen Schwanz bis zu den Eiern im Mund hat.

»Weißt du, Blake, wenn ich dir das alles über eine Tussi erzählen würde, wäre es in Ordnung.« Ja, das wäre es, weil es das ist, was ich von Matt kenne und auch selbst lebe.

»Ich habe mich noch nicht daran gewöhnt, dass du schwul bist, Mann. Und ich will mir nicht vorstellen, dass du mit Männern rummachst. Tu es, aber verbildliche es mir nicht.«

»Dann frag nicht.«

»Niemand wollte es so detailliert wissen.« Ich schüttle mich und trinke noch einen großen Schluck Whisky. Zum Glück werde ich abgelenkt, als Lucy laut lacht. Sie und Jason kämpfen auf der Couch.

»Du tust das Richtige hier, auch wenn es für dich sicherlich schwer ist, über deinen Schatten zu springen«, meint Matt nachdenklich und es zischt, als er das geschnittene Gemüse ins Öl schmeißt.

»Es ist schwer, das stimmt. Aber ich will eine gute Zukunft für Jason und Lucy, also muss ich mich wahrscheinlich noch mal mit ihm treffen. *Ich* kann ihnen das nicht ermöglichen.« Ich kann keine zehn- bis dreißigtausend Dollar im Monat Schulgeld zahlen.

»Ja, das solltest du. Vielleicht versaust du dir und ihnen sonst die ganze Zukunft. Du kannst ihn ja einfach mal zu Hause besuchen und mit ihm reden. Außerdem kannst du ihm auch noch eine von mir reinhauen.«

Ich schmunzle. »Hast du das nicht schon?«

»Ja. Es war aber nicht genug.«

»Verstehe ich. Wie kommst du so mit dem Thema klar?« Mit dem Thema Liana und Alec, Lilith und Alec und was auch immer noch so für Themen in Matts Leben brodeln.

»Ach, ich bin einfach ein Arschloch, das nicht auf seine Schwestern aufpasst und keine Ahnung von ihnen hat.« Ich weise ihn nicht darauf hin, dass er in der Gegenwart über Liana spricht. Manchmal passiert ihm das eben.

»Es ist nicht leicht, seine Schwester zu beschützen.« Ich wünschte, Lucy würde für immer zehn bleiben. Ich weiß nicht, was noch auf uns zukommt.

»Ja, aber ich habe gar nichts gewusst. Ich erfahre so viele Dinge, dass ich mich frage, wer Liana eigentlich war. Ich hätte nie gedacht, dass sie dich betrügt.«

»Ich auch nicht«, antworte ich und blicke aus der Glasfront. Stille Wasser sind tief, das stimmt. Aber dass sie *so* schmutzig sind, wusste ich nicht. Liana durfte nur mit anderen vögeln, wenn ich es wollte. Manchmal wollte ich einfach ihre Grenzen testen und habe sie sonst was tun lassen – bis ich plötzlich zu besitzergreifend, zu eifersüchtig wurde. Dass sie etwas hinter meinem Rücken treiben würde, hätte ich nie gedacht, denn sie war mir völlig ergeben. »Du weißt es eben nie. Jeder zeigt dir nur das, was du sehen sollst. Du kannst niemandem vertrauen.«

»Ja, und das ist ätzend.« Etwas gereizt schwenkt Matt das Gemüse.

»Deswegen will ich nicht, dass irgendetwas zwischen uns steht. Öffne die Schublade neben dir.« Mit dem Kinn nicke ich in besagte Richtung.

»Ist da ein Ring drin?« Ha. Ha.

»Wenn, dann für Addilyn.« Matt schnaubt und tut, wie ihm geheißen. »Der Umschlag. Das sind siebentausend, der Rest kommt noch. Nimm sie einfach ohne großes Drama, okay?« Sein Gesicht wird wieder ausdruckslos, in seinem Grün blitzt es. »Matt, du hast mir nicht mal eben fünfzig Dollar ausgelegt, sondern fünftausend, und ich will, dass du das nimmst. Das ist wichtig für mich, okay?«

Er starrt den Umschlag noch ein paar Sekunden mit geblähten Nasenflügeln an. Aber dann zieht er ihn aus der Schublade. »Fuck dich«, murmelt er.

»Was auch immer, Arschloch..«

»Du könntest das Geld jetzt wirklich gut gebrauchen.« Matt legt den Umschlag beiseite und wirkt immer noch wütend.

»Könnte ich, aber du musst auch zusehen, wie du klarkommst. Du solltest anfangen, mich nicht über dich zu stellen.« Es ist kein Geheimnis, dass Matt alles und jeden für mich verraten würde – sogar sich selbst.

»Nicht du auch noch.«

Ich lächle. »Es ist die Wahrheit.«

»Ja, Blake, das weiß ich. Ich habe sowieso beschlossen, ein paar Dinge zu ändern, okay?«

»Ach ja? Lass hören.«

»Ich will einfach mehr auf meine Schwester achten und sie nicht auch noch verlieren. Ich werde mehr tun, was ich wirklich will. Ich will nicht mehr egoistisch sein.«

»Das ist doch mal ein Anfang«, murmle ich und sehe wieder nach draußen. Ja, das ist ein Anfang. Ein Neuanfang für uns alle.

Diese Ruhe, dieser Frieden, der sich nun zwischen uns ausbreitet, ist wirklich sehr trügerisch. Es ist fremd, nicht ständig unter Strom zu stehen, zu schützen, kämpfen, etwas zu beweisen. Aber obwohl alle Wände dieser Wohnung verglast sind, fühle ich mich geschützt.

Natürlich ist mir klar, dass dies an mehr liegt, als an der Tatsache, dass ich endlich auf der Seite der Stadt bin, auf der ich immer sein wollte.